

### Individuelle Erfahrung des Alterns stark von Behinderung beeinflusst: Analysen zum sozialen Wohlbefinden älterer Menschen mit Behinderung in Europa

Gasior, Katrin; Zaidi, Asghar

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

#### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Gasior, K., & Zaidi, A. (2011). Individuelle Erfahrung des Alterns stark von Behinderung beeinflusst: Analysen zum sozialen Wohlbefinden älterer Menschen mit Behinderung in Europa. *Informationsdienst Soziale Indikatoren*, 45, 7-10. <https://doi.org/10.15464/isi.45.2011.7-10>

#### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

#### Terms of use:

This document is made available under a CC BY Licence (Attribution). For more Information see: <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0>

- wey, Stefan Balzer), 2009: *Datenhandbuch 1980-2008. Studiennummer 4570*. Köln und Mannheim: Gesis – Leibniz Institut für Sozialwissenschaften.
- Beck, Ulrich, 1983: *Jenseits von Stand und Klasse? Soziale Ungleichheiten, gesellschaftliche Individualisierungsprozesse und die Entstehung neuer sozialer Formationen und Identitäten*. S. 35-74 in: Reinhard Kreckel (Hg.), *Soziale Ungleichheiten, Soziale Welt, Sonderband 2*. Göttingen: Verlag Otto Schwarz & Co.
- Hradil, Stefan, 1987: *Sozialstrukturanalyse in einer fortgeschrittenen Gesellschaft. Von Klassen und Schichten zu Lagen und Milieus*. Opladen: Leske + Budrich.
- Enste, Dominik H., Erdmann, Vera, Kleinberg, Tatjana, 2011: *Mythen über die Mittelschicht. Wie schlecht steht es wirklich um die gesellschaftliche Mitte*. München: Schriftenreihe des Roman Herzog Instituts.
- Geißler, Rainer, 2010: *Die Sozialstruktur Deutschlands. Aktuelle Entwicklungen und theoretische Erklärungsmodelle. Gutachten im Auftrag der Abteilung Wirtschafts- und Sozialpolitik der Friedrich-Ebert-Stiftung*. Bonn: Friedrich-Ebert-Stiftung.
- Goebel, Jan, Gornig, Martin, Häußermann, Hartmut, 2010: *Polarisierung der Einkommen: Die Mittelschicht verliert*. Wochenbericht des DIW Berlin 24/2010: 2-8.
- Grabka, Markus, Frick, Joachim, 2008: *Schrumpfende Mittelschicht – Anzeichen einer dauerhaften Polarisierung der verfügbaren Einkommen?* Wochenbericht des DIW Berlin 10/2008: 101-108.
- Noll, Heinz-Herbert, 1999: *Subjektive Schichteinstufung – Neue Befunde zu einer traditionellen Frage*. S. 147-162 in: Wolfgang Glatzer, Ilona Ostner (Hg.), *Deutschland im Wandel - Sozialstrukturelle Analysen*. Opladen: Leske + Budrich.
- Noll, Heinz-Herbert, 2002: *Class, Stratification and Beyond: The German Case*. S. 45-73 in: Yannick Lemel, Heinz-Herbert Noll (eds.), *Changing Structures of Inequality: A Comparative Perspective. Series "Comparative Charting of Social Change"*, Vol. X. Montreal et al.: McGill-Queen's University Press.

#### Heinz-Herbert Noll und Stefan Weick, GESIS

Tel.: 0621 / 1246-241 und -245  
heinz-herbert.noll@gesis.org  
stefan.weick@gesis.org

## Individuelle Erfahrung des Alterns stark von Behinderung beeinflusst

### Analysen zum sozialen Wohlbefinden älterer Menschen mit Behinderung in Europa

*Die Lebenserwartung der EuropäerInnen steigt stetig an. Eine zu beobachtende Konsequenz daraus ist ein höherer Anteil älterer Menschen in europäischen Gesellschaften. Da die Erwerbsjahre nicht proportional zur Lebenserwartung ansteigen, verbringen ältere Menschen heute einen größeren Abschnitt ihres Lebens in der sogenannten Dritten Lebensphase, dem Ruhestand. Aus einer gesundheitlich und finanziell guten Lage heraus, schaffen es viele ältere Menschen diese gewonnene Lebenszeit für neue soziale und auch wirtschaftliche Erfahrungen zu nutzen. Gleichzeitig muss jedoch hervorgehoben werden, dass ältere Menschen keinesfalls eine homogene Gesellschaftsgruppe sind, sondern sich durch ihre gesundheitliche, soziale und auch finanzielle Verfassung voneinander unterscheiden. Eine weitreichende individuelle Erfahrung des Alterns ist der Eintritt einer Behinderung, die vielfach mit deutlichen gesundheitlichen Einschränkungen verbunden ist und „Active Ageing“ zu einem bloßen Schlagwort macht.*

Die Deprivierungen, die Menschen mit Behinderungen erfahren, werden oft in Bezug auf ihre Benachteiligungen in der „Vorruhestandsphase“, sprich auf dem Arbeitsmarkt, diskutiert und konzentrieren sich häufig auf wirtschaftliche Aspekte, wie beispielsweise das relativ höhere Risiko der Einkommensarmut von Menschen mit Behinderung (z. B. Zaidi/Burchardt 2009). Obwohl die individuelle Erfahrung des Alterns maßgeblich von einer finanziell prekären Situation beeinflusst wird, spielen auch andere Formen von Benachteiligung eine Rolle. Der vorliegende Beitrag stellt daher die sozialen Aspekte von Benachteiligung in den Vordergrund und untersucht, ob und in welchem Ausmaß Behinderung einen Einfluss darauf hat.

Mit Hilfe von deskriptiven und multivariaten Analysen wird der Einfluss der Behinderung auf das Wohlbefinden älterer EuropäerInnen untersucht. Als Datenquelle dient der European

Social Survey (ESS) Runde 3, der 2006 in 25 europäischen Ländern<sup>1</sup> durchgeführt wurde. Der ESS befragt in regelmäßigen Abständen, in Privathaushalten lebende Personen ab dem Alter von 15 Jahren zu sozial-politischen Themen und enthält 2006 ein spezielles Modul mit dem Thema persönliches und soziales Wohlbefinden. Die den dargestellten Ergebnissen zugrunde liegenden Analysen verwenden die gepoolten Daten aller ESS Länder mit Ausnahme Russlands und der Ukraine. Die Stichprobengröße beträgt 10.952 Personen im Alter von 60 Jahren und älter. Davon werden 4.956 Personen als Menschen mit Behinderung definiert. Die Mehrheit der Personen im Alter von 60 und älter ist weiblich (55%), zwischen 60 und 69 Jahren alt (50%), verheiratet (63%) und bereits im Ruhestand (73%).

Neben deskriptiven werden multivariate Analysemethoden (ordinale logistische Regression) herangezogen, um den Einfluss

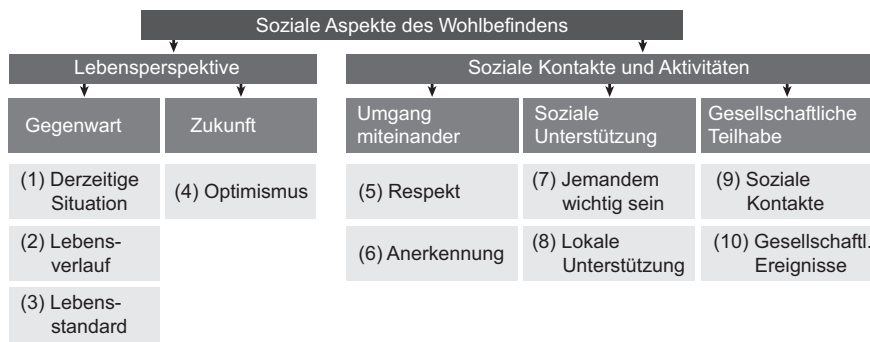
unterschiedlicher Faktoren zu selektieren und den spezifischen Einfluss von Behinderungen zu bestimmen.<sup>2</sup>

Der ESS beinhaltet keine direkte Frage nach Behinderung, jedoch eine globale Frage nach der gesundheitlichen Situation, die stellvertretend dafür herangezogen werden kann.

Als Menschen mit Behinderung werden jene Befragte definiert, die auf die folgende Frage mit „Ja, bis zu einem gewissen Grad“ bzw. „Ja, stark“ geantwortet haben: „Werden Sie bei Ihren täglichen Aktivitäten in irgendeiner Weise von einer langjährigen Krankheit oder eine Behinderung, einem Gebrechen oder einer seelischen Krankheit beeinträchtigt?“. Aufgrund des eher geringen Stichprobenumfangs (auf nationaler Ebene) ist es nicht möglich, zwischen Personen, die nur zu einem gewissen Grad beeinträchtigt sind, und jenen mit starker Beeinträchtigung zu unterscheiden. Darüber hinaus sei darauf hingewiesen, dass es sich dabei um eine subjektive Einschätzung handelt und sich diese von institutionellen Definitionen, wie etwa Personen, die soziale Unterstützung aufgrund von Invalidität erhalten, unterscheiden kann. Da der ESS nur Personen in Privathaushalten befragt, sind Personen, die in institutionellen Einrichtungen – wie etwa Altersheimen – leben von der Analyse ausgeschlossen. Personen mit psychischen Erkrankungen wie Demenz oder Alzheimer sind zwar grundsätzlich enthalten, aber erfahrungsgemäß ist diese Personengruppe in Befragungen häufig unterrepräsentiert.

Die Darstellung der Ergebnisse konzentriert sich auf die Unterschiede in den Indikatorwerten zwischen älteren Menschen mit und ohne Behinderung. Auf die Problematik von kulturellen Unterschieden bei der Beantwortung von Fragen zur Lebenszufriedenheit muss daher keine Rücksicht genommen werden.

Das Konzept des Wohlbefindens hängt eng mit dem Konzept der Lebensqualität zusammen, das bereits in seiner Geburtsstunde

**Grafik 1: Soziale Aspekte des Wohlbefindens**

als mehrdimensionales Konzept verstanden wurde (Schäfers 2008; Noll/Weick 2010). Ausgehend von einer Definition, die über finanzielle Faktoren hinausgeht, konzentriert sich der Beitrag auf soziale Aspekte des Wohlbefindens und teilt diese in die Kategorien Lebensperspektive und soziale Kontakte und Aktivitäten ein (Grafik 1).

Fragen zur Lebensperspektive beziehen sich auf die aktuelle Situation, den Lebensverlauf als Gesamtes, die Zufriedenheit mit dem derzeitigen Lebensstandard sowie darauf, ob man optimistisch in die Zukunft blickt. Während diese Fragen eher die allgemeine Lebenssituation betreffen, beschäftigt sich der zweite Teil der Analyse mit spezifischen und persönlichen Fragen zu sozialen Bindungen. Dort wird der Umgang, die soziale Unterstützung und gesellschaftliche Teilhabe älterer Menschen untersucht. Dabei geht es im Einzelnen darum, ob man sich mit Respekt behandelt fühlt; ob man das Gefühl hat die Anerkennung zu bekommen, die man verdient; ob es Menschen im Leben gibt, für die man wichtig ist; ob lokale Hilfe in der näheren Wohnumgebung zur Verfügung steht und um Fragen der gesellschaftlichen Teilhabe. Gesellschaftliche Teilhabe umfasst die Häufigkeit sozialer Kontakte in Form von Treffen mit Freunden, Verwandten und ArbeitskollegInnen außerhalb des Arbeitsplatzes sowie die subjektive Einschätzung der Häufigkeit der Teilnahme an gesellschaftlichen Ereignissen – im weiteren Sinn – im Vergleich zu Gleichaltrigen.

John Donne schrieb einst den bekannten Satz: „No man is an island“ und streicht damit den sozialen Charakter der Menschen heraus. Da Menschen nicht isoliert voneinander leben, zeigen die Ergebnisse nicht nur, wie jemand sein/ihr Leben subjektiv bewertet, sondern auch, wie jemand sein/ihr Leben im Kontext eines bestimmten sozialen Umfelds, indem er/sie lebt, evaluiert.

### Wohlbefinden älterer Menschen mit Behinderung erheblich beeinträchtigt

Erste Analysen ergeben, dass ältere Menschen mit Behinderung in Bezug auf alle betrachteten Indikatoren im Vergleich zu Menschen ohne Behinderung signifikant benachteiligt sind. Tabelle 1 zeigt, dass diese Diskrepanz vor allem in den Aspekten der Lebensperspek-

tive gravierend ist. Ältere Menschen mit Behinderung sind um 14 Prozentpunkte weniger zufrieden mit ihrer aktuellen Lebenssituation, um 7 Prozentpunkte weniger zufrieden mit ihrem Lebensverlauf und um 10 Prozentpunkte weniger zufrieden mit ihrem Lebensstandard. Hinzu kommt, dass ältere Menschen mit Behinderung auch weniger optimistisch über ihre Zukunft denken (-11 Prozentpunkte). Im Hinblick auf die sozialen Kontakte und Aktivitäten sind die Unterschiede zwischen älteren Menschen mit und ohne Behinderung im Vergleich dazu zwar deutlich geringer, aber dennoch signifikant ( $p < 0,01$ ). So sind Personen mit Behinderung zwischen 1 bis 5 Prozentpunkte häufiger in der negativen Kategorie vertreten und 4 bis 10 Prozentpunkte weniger in der positiven Kategorie. Am deutlichsten sind die Unterschiede innerhalb der gesellschaftlichen Teilhabe. Ältere Personen mit Behinderung haben um 8 Prozentpunkte häufiger keine bis sehr wenige soziale Kontakte und glauben zudem deutlich häufiger (+16 Prozentpunkte), dass sie weniger an gesellschaftlichen Ereignissen teilnehmen als nicht behinderte Personen ihres Alters.

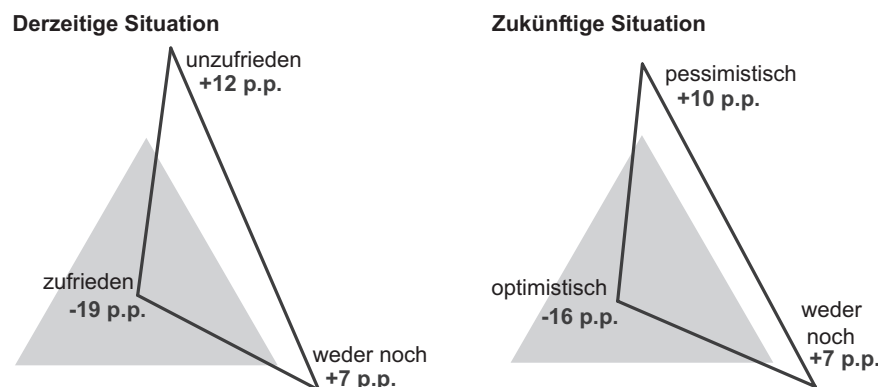
Obwohl die dargestellten Ergebnisse auf den ersten Blick eine soziale Benachteiligung älterer Menschen mit Behinderung zeigen, sind dabei andere mögliche Einflussfaktoren

wie etwa Geschlecht, Alter, Familienstand, Bildungsniveau oder die finanzielle Situation noch nicht kontrolliert. Diese möglichen Einflussfaktoren werden in den folgenden multivariaten Modellen, neben länderspezifischen Unterschieden, berücksichtigt.<sup>3</sup>

### Die Zukunftsperspektiven werden von älteren Menschen mit Behinderung deutlich schlechter beurteilt

Der Fokus liegt zunächst auf der subjektiven Einschätzung der aktuellen Situation (Indikator 1) älterer Menschen und im Vergleich dazu, der Einschätzung bzw. dem Optimismus gegenüber der Zukunft (Indikator 4). Die Ergebnisse der Regression verdeutlichen, dass die Bewertung der aktuellen Situation durch eine Behinderung am stärksten beeinflusst wird. Die Befragten wurden gebeten, ihr Leben danach zu beurteilen, ob es ihren Vorstellungen entspricht. Die Zufriedenheit mit der gegenwärtigen Situation kann daher auch als Diskrepanz zwischen Erwartung und subjektiver Einschätzung der tatsächlichen Situation verstanden werden. Personen mit Behinderung beurteilen ihre gegenwärtige Lebensqualität deutlich schlechter als Personen ohne Behinderung. Ihr Leben erfüllt daher seltener die eigenen Erwartungen und die individuell zugrunde gelegten Bewertungsmaßstäbe. Umgekehrt kann der Befund auch so interpretiert werden, dass viele ältere Menschen mit Behinderung nicht in der Lage sind, ihre Erwartungen den momentanen Lebensumständen anzupassen.

Darüber hinaus haben Einschränkungen bei der Bewältigung des Alltags auch Auswirkung auf die zukünftige Lebensperspektive. Wie Personen mit 60 Jahren und älter über ihre Zukunft denken, scheint stark mit der Bewertung ihres eigenen Gesundheitszustandes zusammenzuhängen. So beeinträchtigt eine Behinderung nicht nur das Lebensgefühl in der Gegenwart, sondern auch den Zukunftsoptimismus.

**Grafik 2: Die Einschätzung der derzeitigen und der zukünftigen Situation von älteren Menschen mit und ohne Behinderung**

Personen im Alter von 60 Jahren und älter. Differenz der geschätzten Wahrscheinlichkeit älterer Menschen mit und ohne Behinderung, unter Kontrolle anderer Einflussfaktoren (gologit Ergebnisse). Die ursprünglichen Skalenwerte wurden zu folgenden Kategorien zusammengefasst: 1-2 (zufrieden/optimistisch), 3 (weder noch), 4-5 (unzufrieden bzw. pessimistisch).

Datenbasis: ESS 2006, eigene Berechnungen

**Tabelle 1: Effekte der Bildung auf die Wahrscheinlichkeit des Zusammenlebens mit einem Partner (logistische Regression, odds ratios)**

		keine Behinderung %	mit Behinderung %	Differenz %-Punkte
1. Derzeitige Situation	unzufrieden	11	25	14
	weder noch	17	22	6
	zufrieden	72	53	-20
2. Leben gesamt	unzufrieden	4	10	7
	weder noch	22	32	10
	zufrieden	74	58	-16
3. Lebensstandard	unzufrieden	7	17	10
	weder noch	25	30	6
	zufrieden	69	53	-15
4. Optimismus	optimistisch	10	21	11
	weder noch	20	26	6
	pessimistisch	71	53	-17
5. Respekt	nein	4	6	2
	weder noch	9	12	3
	ja	87	82	-5
6. Anerkennung	nein	7	13	6
	weder noch	17	22	5
	ja	76	65	-11
7. Jemand kümmert sich	nein	3	4	1
	weder noch	4	7	3
	ja	93	89	-4
8. Lokale Unterstützung	nein	20	24	4
	weder noch	20	21	1
	ja	60	55	-5
9. Soziale Kontakte	weniger als monatlich/nie	9	17	8
	min. monatlich	29	27	-2
	min. wöchentlich	47	40	-7
	täglich	15	16	1
10. Soziale Aktivitäten <sup>1</sup>	seltener	35	51	16
	ungefähr gleich oft	44	34	-10
	häufiger	21	15	-6

1) Im Vergleich zu Gleichaltrigen

Datenbasis: ESS 2006, eigene Berechnungen

Grafik 2 zeigt die Differenz der geschätzten Wahrscheinlichkeiten zwischen älteren Menschen mit und ohne Behinderung ihre derzeitige und zukünftige Lebenssituation positiv oder negativ einzuschätzen. Das hellgraue Dreieck symbolisiert eine hypothetische Situation, in der Unterschiede im sozialen Wohlbefinden nicht auf Behinderung zurückzuführen sind. Das dunkelgrau umrandete Dreieck hingegen, spiegelt die tatsächliche Situation wider: Jede Ecke des Dreiecks stellt die Differenz zwischen einer idealen und der realen Situation für eine Antwortkategorie dar. Die Abweichungen der beiden Dreiecke voneinander spiegeln somit die Diskrepanz zwischen Realität und einer Welt wider, in der eine Behinderung das Wohlbefinden nicht beeinträchtigt.

Grafik 2: Die Einschätzung der derzeitigen Ergebnisse der Analyse dokumentieren, dass ältere Menschen mit Behinderung weit davon entfernt sind in einer Welt zu leben, in der eine Behinderung das Wohlbefinden nicht beeinträchtigt. So sind sie im Vergleich zu Menschen ohne Behinderung häufiger unzufrieden (+12 Prozentpunkte) und gleichzeitig weniger zufrieden (-19 Prozentpunkte) mit ihrer der-

zeitigen Situation bei Kontrolle der übrigen Merkmale. In gleicher Weise hat sich auch das dunkelgraue Dreieck des Zukunftsindikators nach rechts verschoben und zeigt deutlich,

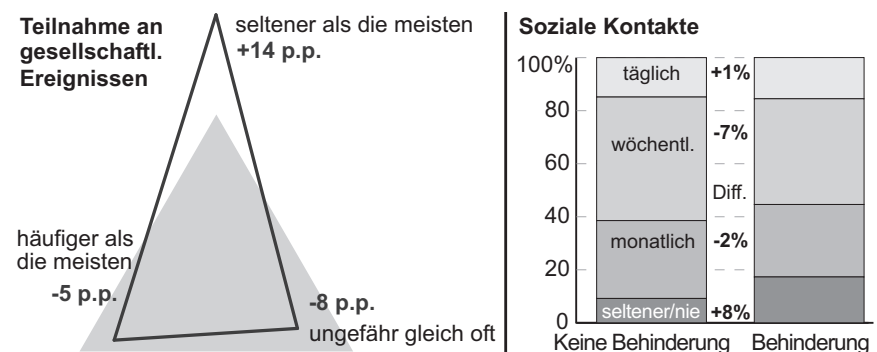
dass ältere Menschen mit Behinderung häufiger pessimistisch (+10 Prozentpunkte) und seltener optimistisch (-16 Prozentpunkte) in die Zukunft blicken.

In der Literatur wird häufig argumentiert, dass Menschen mit Behinderung in der Lage sind, sich mit ihrer neuen Situation abzufinden und ihre Erwartungen an ihre neue Lebenssituation zu adaptieren. Obwohl demnach anzunehmen wäre, dass sich ein Teil der Befragten bereits an die verschlechterte gesundheitliche Situation gewöhnt hat, so zeigen die empirischen Befunde deutlich, dass eine (langjährige) Krankheit, eine Behinderung oder ein psychisches Problem vielfach eine einschneidende Erfahrung bedeutet, die nachhaltige negative Auswirkungen auf das soziale Wohlbefinden hat.<sup>4</sup>

#### Obwohl ältere Menschen mit Behinderung weniger soziale Kontakte haben, sind die Unterschiede geringer als von ihnen selbst wahrgenommen

Obwohl Unterschiede zwischen älteren Menschen mit und ohne Behinderung auch in der Dimension der sozialen Kontakte und Aktivitäten existieren, sind diese geringer als in Bezug auf die Bewertung der gegenwärtigen und zukünftigen Lebenssituation. Eine wichtige Ausnahme stellen die Indikatoren der gesellschaftlichen Teilhabe dar: (9) Häufigkeit sozialer Kontakte und (10) Teilnahme an gesellschaftlichen Ereignissen im Vergleich zu Gleichaltrigen.

Die linke Seite der Grafik 3 zeigt, dass ältere Menschen mit Behinderung eher zu der Annahme neigen, dass sie seltener an gesellschaftlichen Ereignissen teilnehmen als Gleichaltrige ohne Behinderung (+14 Prozentpunkte). Die Tatsache einer (langjährigen) Krankheit, Behinderung oder eines psychischen Problems beeinflusst daher maßgeblich die Teilnahme an sozialen Aktivitäten. Ein Vergleich mit der

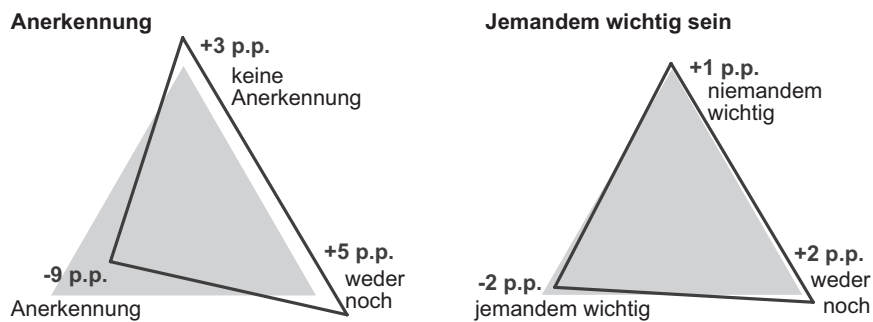
**Grafik 3: Wahrgenommene und tatsächliche Häufigkeit gesellschaftlicher Teilhabe älterer Menschen mit und ohne Behinderung**

Personen im Alter von 60 Jahren und älter. Differenz der geschätzten Wahrscheinlichkeit älterer Menschen mit und ohne Behinderung, unter Kontrolle anderer Einflussfaktoren (gologit Ergebnisse). Die ursprünglichen Skalenwerte der Frage zur Teilnahme an gesellschaftlichen Ereignissen wurden zu folgenden Kategorien zusammengefasst: 1-2 (seltener als die meisten), 3 (ungefähr gleich oft), 4-5 (häufiger als die meisten); jene zur Häufigkeit sozialer Kontakte zu folgenden Kategorien: 1-2 (seltener/nie), 3-4 (monatlich), 5-6 (wöchentlich), 7 (täglich).

Datenbasis: ESS 2006, eigene Berechnungen



**Grafik 4: Indikatoren des Umgangs miteinander und der sozialen Unterstützung bei älteren Menschen mit und ohne Behinderung**



Personen im Alter von 60 Jahren und älter. Differenz der geschätzten Wahrscheinlichkeit älterer Menschen mit und ohne Behinderung, unter Kontrolle anderer Einflussfaktoren (gologit Ergebnisse). Die ursprünglichen Skalenwerte der Frage, ob es Menschen im Leben gibt, denen man wichtig ist, wurden zu folgenden Kategorien zusammengefasst: 1-2 (bin jemandem wichtig), 3 (weder noch), 4-5 (bin niemandem wichtig). Die ursprünglichen Skalenwerten zur Frage der Anerkennung wurden zu folgenden Kategorien zusammengefasst: 0-2 (keine Anerkennung), 3 (weder noch), 4-6 (Anerkennung).

Datenbasis: ESS 2006, eigene Berechnungen

Häufigkeit sozialer Kontakte (siehe rechte Seite der Grafik 3) zeigt, dass ältere Menschen mit Behinderung in der Tat seltener sozial aktiv sind, die wahrgenommene Differenz jedoch größer ist als der Unterschied in der tatsächlichen Häufigkeit gesellschaftlicher Teilhabe.

#### Behinderung beeinflusst die Einschätzung des Umgangs miteinander und die soziale Unterstützung nur wenig

Verglichen mit den Indikatoren zur Lebensperspektive und jenen der gesellschaftlichen Teilhabe, ist der Einfluss körperlicher und/oder psychischer Beeinträchtigungen auf Faktoren des sozialen Umgangs miteinander oder dem Gefühl von sozialer Unterstützung gering. Grafik 4 zeigt das Ergebnis der multivariaten Analyse zweier ausgewählter Indikatoren: (5) das Gefühl, die verdiente Anerkennung zu bekommen und (7) das Gefühl Menschen im Leben zu haben, für die man wichtig ist.

Ältere Menschen mit Behinderung haben seltener (-9 Prozentpunkte) das Gefühl, die Anerkennung zu bekommen, die sie verdienen, und häufiger (+3 Prozentpunkte) das Gefühl, eine entsprechende Anerkennung nicht zu bekommen. Unterschiede bestehen auch bei der Frage, ob ältere Menschen das Gefühl haben, jemandem wichtig zu sein. Obwohl die Unterschiede signifikant sind, bewegen sie sich lediglich in einem Bereich von 1 bis 2 Prozentpunkten.

Es zeigt sich, dass in dieser Dimension die Realität der hypothetischen Situation, in der Behinderung keinen Einfluss hat, sehr nahe kommt. Ältere Menschen mit Behinderung wahrnehmen und bewerten die Unterstützung ihres Umfelds und den sozialen Umgang miteinander ähnlich wie Personen ohne Behinderung. Die Ergebnisse der Regression legen das Weiter nahe, dass auch der Einfluss anderer Faktoren wie Geschlecht, Alter, Familienstand, Bildung oder Einkommen eher gering ist.

Dieses paradoxe „Nichtergebnis“ impliziert, dass möglicherweise andere Attribute (ob beobachtet oder latent) jenseits der üblichen sozio-demografischen Merkmale als Einflussfaktoren von Bedeutung sein könnten. Der Befund eines schwachen Zusammenhangs könnte zudem auf die Art der Frageformulierung zurückzuführen sein, denn während Fragen zur Lebensperspektive eher allgemein gestellt sind, beziehen sich Fragen zum Umgang miteinander und der sozialen Unterstützung auf sehr konkrete und spezifische Sachverhalte.

#### Die individuelle Erfahrung des Alterns wird stark von Behinderung beeinflusst

Die präsentierten empirischen Ergebnisse machen deutlich, dass Behinderung einen signifikanten Einfluss auf das soziale Wohlbefinden in der dritten Lebensphase hat. Die Analysen zeigen außerdem, dass die Benachteiligung älterer Menschen mit Behinderung über finanzielle Benachteiligung hinausgeht und multidimensional ist. Gleichzeitig gibt es jedoch kein Muster sozialer Benachteiligung, das sich über alle untersuchten Dimensionen erstreckt. Der Einfluss der Behinderung auf das soziale Wohlbefinden ist vielmehr von Indikator zu Indikator verschieden. Während die Unterschiede in der Bewertung der gegenwärtigen und zukünftigen Lebenssituation sehr ausgeprägt sind, ist die Diskrepanz zwischen älteren Menschen mit und ohne Behinderung in den Kategorien des Umgangs miteinander und der sozialen Unterstützung eher gering. Innerhalb der Dimension der sozialen Kontakte und Aktivitäten zeigen sich nur bei den Fragen nach der gesellschaftlichen Teilhabe deutliche Unterschiede.

1 Die im ESS3-2006 enthaltenen Länder sind: Österreich, Belgien, Bulgarien, Zypern, Dänemark, Estland, Finnland, Frankreich, Deutschland, Ungarn, Irland, Lettland, die Niederlande, Norwegen, Polen, Portugal, Rumänien, Russland, Slowakei,

Slowenien, Spanien, Schweden, Schweiz, Ukraine und das Vereinigte Königreich.

- 2 Anstelle der einfacheren Methode der ordered logistic regression (ologit) wird die generalized ordered logistic regression (gologit, Williams 2006) verwendet, um der häufig verletzten Annahme der parallelen Regression entgegenzuwirken. Obwohl die Interpretation der Ergebnisse sehr ähnlich ist, lassen sich die Einflussfaktoren mit dieser Methode zuverlässiger bestimmen.
- 3 Die detaillierten Ergebnisse der Regressionsanalyse werden in Tabelle A.1 in Gasior/Zaidi (2010) dargestellt. Mögliche Interaktionseffekte, wie beispielsweise Behinderung und Geschlecht, Behinderung und Alter, Behinderung und Bildungsstand sowie zwischen Behinderung und Familienstand, wurden zwar getestet, führten jedoch nur zu einer geringfügigen Veränderung der Koeffizienten und blieben daher unbeachtet. Somit sind die jeweiligen Wechselwirkungen nicht Teil des Modells bzw. der dargestellten Ergebnisse.
- 4 Vgl. dazu auch die Befunde entsprechender Längsschnittanalysen (Weick 2006).

Gasior, Katrin, Zaidi, Asghar, 2010: *Social Well-being of Disabled Older Persons. An Evidence of Unequal Ageing in Europe. Policy Brief October 2010*. Wien: Europäisches Zentrum für Wohlfahrtspolitik und Sozialforschung.  
[http://www.euro.centre.org/data/1287734853\\_70226.pdf](http://www.euro.centre.org/data/1287734853_70226.pdf)

Noll, Heinz-Herbert, Weick, Stefan, 2010: *Materielle Lebensbedingungen prägen Lebenszufriedenheit in Deutschland stärker als in anderen Ländern*. Informationsdienst Soziale Indikatoren (ISI) 44: 5-10.

Schäfers, Markus, 2008: *Lebensqualität aus Nutzersicht. Wie Menschen mit geistiger Behinderung ihre Lebenssituation beurteilen*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Weick, Stefan, 2006: *Starke Einbußen des subjektiven Wohlbefindens bei Hilfe- oder Pflegebedürftigkeit*. Informationsdienst Soziale Indikatoren (ISI) 35: 12-15.

Williams, Richard, 2006: *Generalized Ordered Logit/ Partial Proportional Odds Models for Ordinal Dependent Variables*. The Stata Journal 6 (1): 58-82.

Zaidi, Asghar, Burchardt, Tania, 2009: *Estimating the Extra Costs of Living for Disabled People in the EU*. Joint OECD/ University of Maryland International Conference on Measuring Poverty, Paris: 16-17 März 2009.

■ **Katrin Gasior und Asghar Zaidi**  
Europäisches Zentrum für Wohlfahrtspolitik und Sozialforschung, Wien  
Tel: 0043 / 13 19 45 05-18 und -26  
gasior@euro.centre.org  
zaidi@euro.centre.org